



WWW.SPENDENSCHWEIZ.CH

**MEDIA
PLANET**

SPENDEN

3 FACTS
ZU DEN
HINTER-
GRÜNDE

SOZIALE VERANTWORTUNG

Peter und Dorothee Widmer – Werdegang eines sozial engagierten Ehepaares.

Inhalt

**MENSCHEN MIT
BEHINDERUNG**
Integrationsmöglichkeiten

BRASILIEN
Projekte gegen
die Armut

**CORPORATE SOCIAL
RESPONSIBILITY**
Nachhaltig helfen

FOTO: ANNA BIRKENMEIER

ANZEIGE



Das IWAZ, Schweizerisches Wohn- und Arbeitszentrum für Menschen mit einem Handicap, stellt Integrations-, Wohn-, Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie Aus- und Weiterbildungsprogramme für Menschen mit körperlicher wie auch psychischer Beeinträchtigung bereit.

Im Unterschied zu einem rein wirtschaftlich ausgerichteten Betrieb nehmen im IWAZ Leistungen und damit zusammenhängend auch Kosten in nicht wirtschaftlichen Bereichen wie beispielsweise sozialpädagogische und pflegerische Unterstützung, Schulung und Bildung, sowie Freizeitaktivitäten, einen grossen Platz ein.

Mit Ihrer Spende oder Ihrem Legat helfen Sie uns, diese behinderungsbedingten Mehrkosten zu finanzieren und die Idee des IWAZ weiterzuentwickeln. Im Name aller betroffenen Menschen bedanken wir uns für Ihr finanzielles Engagement.

Spendenkonto: PC 80-36863-3 / Spenden an das IWAZ sind im gesetzlichen Rahmen steuerlich abzugsfähig. Wir erfüllen die Anforderungen der Schweizerischen Zertifizierungsstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnden Organisationen. Weitere Informationen auf www.iwaz.ch



IWAZ Schweizerisches Wohn- und Arbeitszentrum für Mobilitätsbehinderte



UNTERSTÜTZUNG
Mit Engagement andere
Menschen unterstützen.
FOTO: MELANIE BROOKS/CARE



QR-CODE
SCANNEN UND
DIE AUSGABE
ONLINE LESEN!

WWW.SPENDENSCHWEIZ.CH



MEDIAPLANET SCHWEIZ

**WIR
EMPFEHLEN**



6

Peter Egli
Redaktor | Architekt

Diese Spendenausgabe von Mediaplanet erscheint jährlich als Beilage der TA Media Printausgaben. Sie gibt ein Bild von der wertvollen Arbeit zahlreicher gemeinnütziger Organisationen in der Schweiz. Um ihren unersetzbaren Beitrag für die Gesellschaft leisten zu können, sind die meisten dieser Organisationen in unterschiedlichem Masse auf freiwillige Spenden von Privaten angewiesen.

DAS PRIVATE ENGAGEMENT IN DER SCHWEIZ: ZEICHEN EINER AUSGEPRÄGTEN ZIVILGESELLSCHAFT



Leticia Labaronne
Studienleiterin Diplomlehrgang
Fundraising Management an der
Zürcher Hochschule für angewandte
Wissenschaften (ZHAW)

«Fast drei Viertel der Wohnbevölkerung unterstützen gemeinnützige Organisationen finanziell.»

Für viele Menschen in der Schweiz ist denn auch ein Engagement für einen guten Zweck eine Selbstverständlichkeit. Dabei hat neben Geld- und Sachspenden vor allem die Freiwilligenarbeit (Zeitspende) eine grosse Bedeutung. Dieses ausgeprägte Engagement der Bevölkerung trägt wesentlich zu einer funktionierenden Zivilgesellschaft bei, die vorwiegend von Non-profit-Organisationen wie Stiftungen, Vereinen, Genossenschaften oder Verbänden geprägt ist.

Spendenstatistiken

Rund 33 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren üben mindestens eine institutionalisierte oder informelle Freiwilligenarbeit aus. Jede fünfte Person führt eine unbezahlte Tätigkeit im Rahmen von Vereinen, Organisationen oder Institutionen aus; das entspricht rund 1,3 Millionen Menschen. Institutionelle Freiwilligenarbeit wird am meisten für Sportvereine geleistet; danach kommt das Engagement für kulturelle Vereine, Interessenvereinigungen sowie sozial-karitative und kirchliche Organisationen. Daneben führt rund jede sechste Person, meistens Frauen, informelle Freiwilligenarbeit wie zum Beispiel die Betreuung verwandter oder bekannter Kinder oder Nachbarschaftshilfe aus. Ebenfalls weit verbreitet

ist das Geldspenden: Fast drei Viertel der Wohnbevölkerung unterstützen gemeinnützige Organisationen finanziell. Am häufigsten wird für Kinderhilfe, Krankheitsbekämpfung, Katastrophenhilfe und Behindertenhilfe gespendet. Unterstützt wird damit vor allem die Ursachenbekämpfung und die Selbsthilfe. Insgesamt haben Schweizer Privathaushalte 2013 durchschnittlich rund 490 Franken gespendet. Das Verhältnis zwischen Spendenhöhe und Einkommen ist in der Schweiz, nach den USA, das zweithöchste weltweit.

Fundraising

Es verwundert deshalb nicht, dass der Schweizer Spendenmarkt umkämpfter ist denn je. Eine Vielzahl von regionalen, nationalen und vermehrt auch internationalen Organisationen und Hilfswerken werben um eine Unterstützung. Alle diese gemeinnützigen Organisationen können ihre Arbeit nur leisten, wenn sie Spenden erhalten. Mittlerweile betreiben nicht mehr nur die klassischen Hilfswerke Fundraising, sondern auch Organisationen aus den Bereichen Kultur, Umwelt und Bildung. Im Wettbewerb um Spenden hat heute nur Erfolg, wer die Kunst des Fundraising beherrscht, also über Knowhow und Instrumente der Spendengewinnung verfügt. Fundraising ist daher für die meisten gemeinnützigen

Organisationen zu einer Kernaufgabe geworden, für die ausgebildete Fachleuten benötigt werden. Aussenstehende unterschätzen gewöhnlich, wie komplex und anspruchsvoll Fundraising geworden ist. Nachhaltiges und systematisches Fundraising beruht heute auf Fundraisingstrategien und ausgeklügelten Spendenkonzepten wie Spenderbriefaktionen, Benefizveranstaltungen, Onlinekampagnen oder Grossspendengewinnung, und nicht zuletzt auch auf einem grossen persönlichen Engagement der FundraiserInnen. In Fundraising-Ausbildungen wird das dafür notwendige Knowhow erworben. Gut ausgebildete FundraiserInnen sind heute auf dem Arbeitsmarkt gesucht. Neben jüngeren EinsteigerInnen mit gutem Bildungshintergrund haben vor allem auch reifere Jahrgänge, die aus dem Dienstleistungssektor kommen und Erfahrung in der Kundenbetreuung besitzen, gute Chancen auf eine interessante Tätigkeit. Vor allem im face-to-face Fundraising wie etwa dem Grossspendenbereich, wo es auf den persönlichen Kontakt zum Spender ankommt, sind Persönlichkeit, Empathie und Lebenserfahrung wichtige Eigenschaften für den Erfolg.

Ich wünsche Ihnen viel Anregung bei der Lektüre und hoffe ganz heimlich, dass Sie sich damit zu weiterem Spendenengagement motivieren lassen.



18

Natasha-Beth Dunwell
Dialogerin

SPENDEN
SIEBTE AUSGABE, 07. JUNI 2014

Managing Director: Fredrik Colfach
Produktions- und Redaktionsleitung:
Marcel Koller

Layout und Bildbearbeitung: Daniel Stauffer

Project Manager: Sandro Kündig
Tel.: +41 (0)411 73 23
E-Mail: sandro.kuendig@mediaplanet.com

Kontakt: Philipp Oehler
Tel.: +41 (0)43 540 73 04
E-Mail: philipp.oehler@mediaplanet.com

Distribution: Tages-Anzeiger
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG

**MEDIA
PLANET**

Das Ziel von Mediaplanet ist, unseren Lesern qualitativ hochstehende redaktionelle Inhalte zu bieten und sie zum Handeln zu motivieren. So schaffen wir für unsere Inserenten eine Plattform, um Kunden zu pflegen und neue zu gewinnen.

ANZEIGE

«ICH WAR SEHR FROH,
MITTEN IN DER DURCHWACHTEN
NACHT EIN OFFENES
OHR UND VERSTÄNDNIS
ZU ERHALTEN.»

Ihre Spende hilft Eltern und Kindern
in Not - wirkungsvoll und direkt.

Spendenkonto: PC Konto 80-32539-6,
IBAN ZKB CH29 0070 0111 40101823 1



**Eltern
notruf**
0848 35 45 55
24h Hilfe und Beratung.

(Festnetztaarif)

www.elternnotruf.ch
24h@elternnotruf.ch



Die Drehscheibe für Krebsthemen

Ihre Spende verhilft Krebsbetroffenen
zu neuer Lebensqualität

Spenden Sie Mobilität

jährlich über 10000 Fahrten mit unserem
Patientenfahrdienst

Spenden Sie Lebensfreude

für Krebsbetroffene, Angehörige und
Interessierte in unseren
Begegnungszentren

Spenden Sie Hoffnung

durch Krebsforschung heilen



krebsliga zürich



www.krebsligazuerich.ch

Postkonto 88-318630-0 – Danke!

JEDER SCHRITT EIN MARATHON.

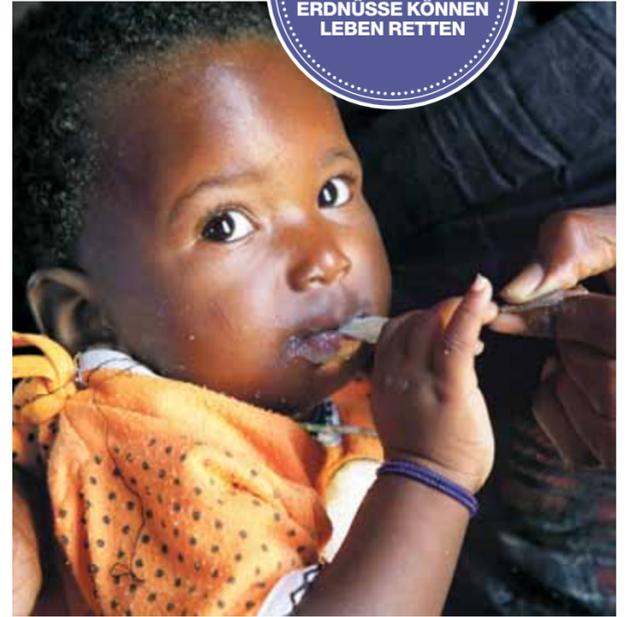
HELFEN SIE MS-BETROFFENEN DURCHZUHALTEN.



PK 80-8274-9 www.multiplesklerose.ch

MS

Schweizerische
Multiple Sklerose
Gesellschaft



ERDNUSSPASTE
Die Paste hat einen hohen Nährwert, der Mangelernährten hilft.
FOTO: UNICEF

Entwicklungshilfe für hungernde Kinder

Nach wie vor breitet sich der Wohlstand in Europa und den übrigen Erstweltländern aus, während in Entwicklungsländern Millionen von Menschen weiterhin massiv an Hunger leiden. Von Armut und Hunger sind vor allem Familien und deren Kinder betroffen.

Die Dimension der Anzahl Hungernden ist für das menschliche Vorstellungsvermögen schier unvorstellbar: Laut einer Schätzung sind weltweit 20 Millionen Babys und Kleinkinder in akuter Lebensgefahr, weil sie nicht genügend Nährstoffe einnehmen oder aufgrund von Krankheiten die Nahrung nicht aufnehmen können.

Versteckter Hunger

Weltweit leidet gemäss UNICEF jedes

vierte Kind unter fünf Jahren weltweit unter verstecktem Hunger. Kinder sind damit für ihr weiteres Leben geschädigt. Das heisst, dass rund 165 Millionen Kinder als Folge von chronischer Unterernährung körperlich und geistig beeinträchtigt werden. Versteckter Hunger ist nichts anderes als eine chronische Unterernährung, weil die Folgen nicht unmittelbar sichtbar sind, wie bei einer akuten Hungerkatastrophe. Das heisst, solche Kinder sind jeweils zu klein für ihr Alter. Auch die Entwicklung des Gehirns und kognitiven Fähigkeiten wird erschwert.

Entwicklungshilfe lohnt sich

Berichte von Entwicklungsorganisationen zeigen auf, dass in den vergangenen Jahren gute Fortschritte im Kampf gegen versteckten Hunger und andere Formen der Mangelernäh-

rung erzielt wurden. In Indien leben mit 62 Millionen die meisten unterentwickelten Kinder. Im Bundesstaat Maharashtra konnte der Anteil der betroffenen Kinder von 39 Prozent in 2005/2006 auf 23 Prozent im 2012 gesenkt werden. Zwischen 2006 und 2011 sank in Peru der Anteil von 30 auf 20 Prozent, in Äthiopien von 57 Prozent im 2000 auf 44 Prozent im 2011.

Gezielte Ernährung von Mutter und Kind

Erfolgreich sind Programme, die gezielt in die Ernährung und Gesundheit von Müttern und Kindern investieren. Eine nachhaltige Stärkung der Gesundheitssysteme durch die Ausstattung von Krankenhäusern und die Ausbildung von Hebammen und Helfern zahlt sich aus. Zudem werden weltweit grosse Mengen an Zusatz-

nährstoffen wie Vitamine und Mineralien an schwangere Frauen verteilt und Mütter über die Vorteile des Stillens und die richtige Beikost für Kleinkinder beraten.

Unabdingbare Entwicklungshilfe

Seit Jahren trägt der unermüdete Einsatz von Entwicklungsinstitutionen dazu bei, dass vor Ort aktive Hilfe geleistet werden kann. Zum Beispiel mit der Versorgung von Erdnusspaste: Ein Päckchen Erdnusspaste hat 500 Kalorien. Sie setzt sich aus Erdnüssen, Öl, Milchpulver und Zucker zusammen und ist mit lebenswichtigen Vitaminen und Spurenelementen angereichert. Für akut mangelernährte Kinder hat beispielsweise UNICEF im 2011 27 000 Tonnen lebensrettende therapeutische Zusatznahrung bereitgestellt, das sind 80

Prozent der weltweit eingesetzten Zusatznahrung.

Entwicklungshelfer setzen sich auch für den Aufbau von Infrastrukturen ein: Für den Bau und die Versorgung von Gesundheitsstationen, die Ausbildung von Hebammen und Gesundheitshelfern. Auch Aufklärung in den Dörfern wird durchgeführt: Geschulte, meist freiwillige Helferinnen erklären den Müttern, warum ausschliessliches Stillen in den ersten sechs Monaten die beste Nahrung für ihr Neugeborenes ist. Und nicht zuletzt ist die Versorgung mit sauberem Trinkwasser unabdingbar: An vielen Entwicklungsorten der Welt werden Brunnen installiert, um damit die Grundversorgung sicherzustellen.

SINIKKA JENNI

redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE

Sie können einen gezielten Beitrag zur autismspezifischen Förderung eines Kindes für ein Jahr leisten *Spenden in jeder Höhe sind sehr willkommen!*



- Familienbegleitung 3000.-
- Gruppenangebote 8000.-
- Logopädie 21 000.-

www.gsr.ch/autismuszentrum/

Kontoverbindung:

Basellandschaftliche Kantonalbank ■ Zugunsten Stiftung Autismuszentrum
Steinenring 49 ■ 4051 Basel ■ IBAN CH77 0076 9401 6450 3200 1



Brücke Le pont
zum Süden avec le Sud

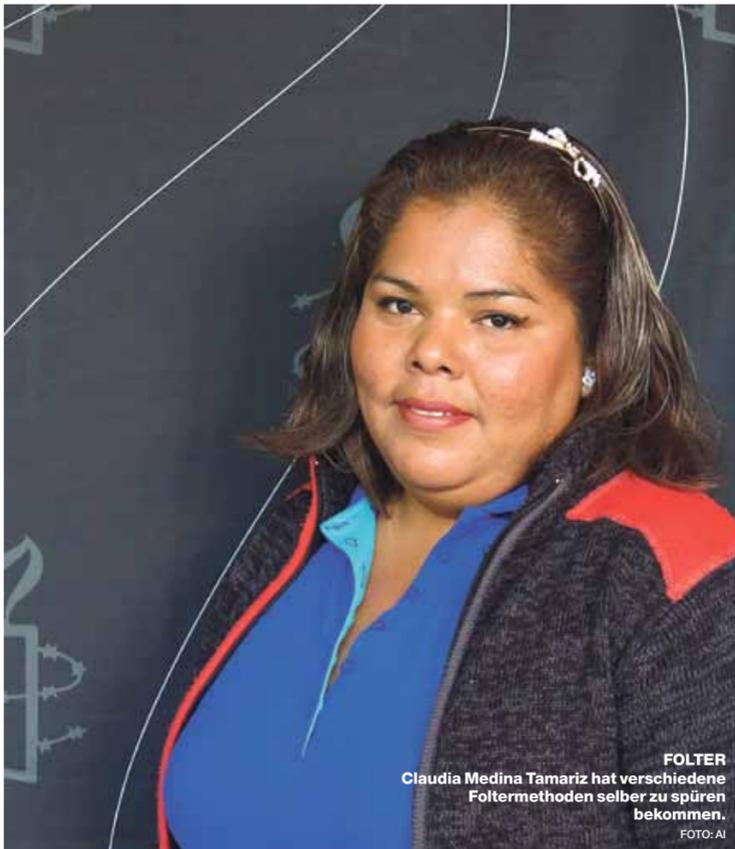
Kommunikation im Dienst der Entwicklung

Heisses, trockenes Nordost-Brasilien: Das Institut Com-Radio holt die abgelegene Landbevölkerung aus der Isolation. Mit Radio-Sendungen über Entwicklungsthemen hilft es den Kleinbauernfamilien in ihrem Überlebenskampf. Es lässt sie zu Wort kommen, damit sie ihre Anliegen vertreten und politisch Einfluss nehmen können. Und es bildet junge Leute aus armen Verhältnissen aus. Unterstützen Sie dieses innovative Projekt!

Brücke · Le pont, 1700 Freiburg, 026 425 51 51
www.bruecke-lepont.ch, Spenden PC 90-13318-2



AUSLAND



FOLTER
Claudia Medina Tamariz hat verschiedene Foltermethoden selber zu spüren bekommen.

FOTO: AI



FOLTERVERBOT
Obwohl sich viele Regierungen zum Folterverbot bekennen, wird nach wie vor gefoltert.
FOTO: AI

Weltweite Folter stoppen



Patrick Walder
Kampagnenverantwortlicher

Amnesty International weist in einem Bericht auf die erschreckende Verbreitung von Folter hin und fordert, dass alle Staaten den Kampf gegen Folter konsequent vorantreiben müssen.

Claudia Medina Tamariz aus Mexiko, Verkäuferin und Mutter von drei Kindern, wurde in ihrem Heimatstaat verhaftet, gefoltert und zu einem «Geständnis» gezwungen. «Sie wollten, dass ich Sachen gestehe, von denen ich gar nichts wusste. Da ich mich weigerte, haben sie mich mit Elektroschocks gefoltert, geschlagen und getreten und sexuell missbraucht.» Ein ähnliches Schicksal erlebte Moses Akatugba aus Nigeria. Der 25-Jährige wurde aufgrund eines erzwungenen Geständnisses wegen Raubes zum Tode verurteilt.

«Die Schmerzen während der Folter waren unerträglich. Ich habe nicht geglaubt, dass ich das überleben werde», gab er zu Protokoll. Das sind nur zwei Beispiele von vielen, die zeigen, wie Menschen weltweit gequält, misshandelt und gefoltert werden.

Albtraum für Gefangene

Jetzt schlägt Amnesty International mit der Informationskampagne «Stop Torture» Alarm und weist in einem Bericht auf die erschreckende weltweite Verbreitung von Folter hin. 30 Jahre nach Verabschiedung der Antifolter-Konvention müssten die Staaten den Kampf gegen Folter endlich ernst nehmen. Schläge, Tritte, Aufhängen an Händen oder Füßen, Elektroschocks, Isolation, vorgeäuschte Exekutionen, Schlafentzug, Vergewaltigung, Bedrohung durch Hunde: Dies ist für viele Gefangene bruta-

le Realität. «Damit dürfen wir uns nicht abfinden», sagt Patrick Walder, Kampagnenverantwortlicher von Amnesty International Schweiz. Amnesty hat in den vergangenen fünf Jahren Folter und Misshandlungen in 141 Ländern dokumentiert. In einigen Staaten handelt es sich um Einzelfälle, in vielen wird aber systematisch gefoltert. Oft ist die Misshandlung der Festgenommenen ein verbreitetes Mittel der Polizei, um Geständnisse zu erpressen und Erfolge vorzuweisen. Dem steht die Tatsache gegenüber, dass seit 1984 in 155 Staaten die Uno-Konvention gegen Folter ratifiziert haben. Das Folterverbot gilt absolut, da es zwingend zum Völkerrecht gehört.

Erschreckende Studie

«Die Regierungen verstecken sich hinter einer Doppelmoral. Sie bekennen sich zwar zum internationalen Folterverbot,

unternehmen aber nichts gegen Folter oder ordnen sie sogar heimlich an», sagt Walder. Es brauche öffentlichen Druck weltweit, damit die Regierungen ihren rechtlichen Pflichten nachkommen und das Folterverbot respektieren. Erschreckende Zahlen zeigen, dass in weiten Teilen der Welt Folter sogar zunimmt. Viele Regierungen rechtfertigen dabei Folter unter dem Deckmantel der nationalen Sicherheit. Als Teil der «Stop Folter»-Kampagne hat Amnesty International eine Studie in Auftrag gegeben. Befragt wurden mehr als 21 000 Menschen in 21 Ländern auf allen Kontinenten über ihre Einstellung zum Thema Folter. Beinahe die Hälfte der Befragten befürchtete, dass sie nach einer Verhaftung in ihrem Heimatland gefoltert werden könnten.

CHRISTIAN LANZ

redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE

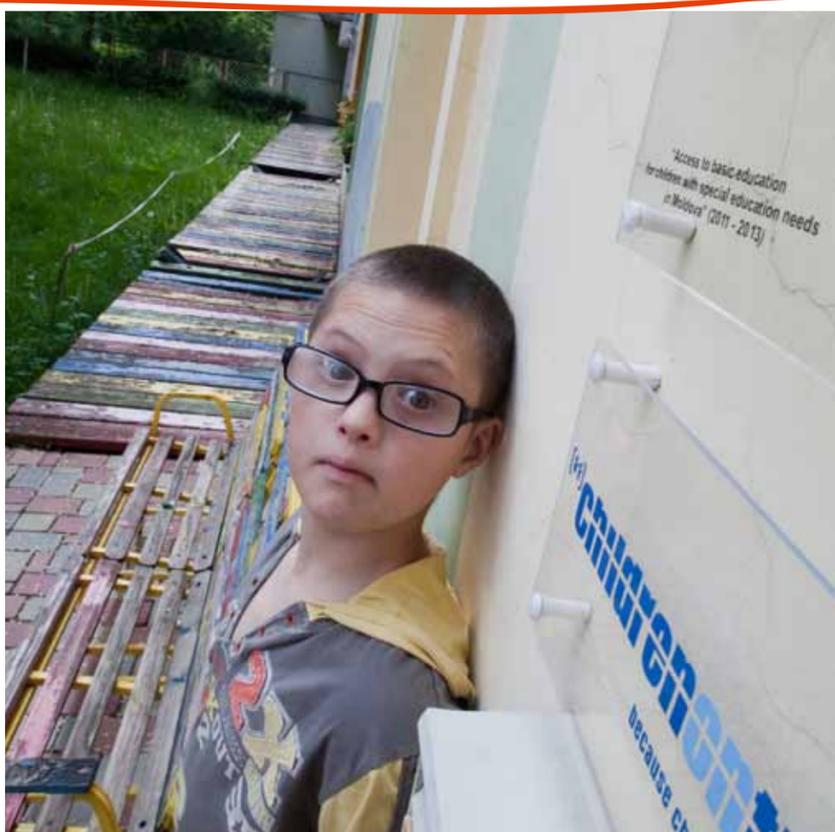
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi



Bildung für Kinder mit Behinderungen...

... mit Ihrer Spende helfen Sie mit.

www.pestalozzi.ch
Postkonto 90-7722-4



SCHWEIZ



KLASSISCHES DORF IN DER SCHWEIZ
Der Schweizer Heimatschutz setzt sich für den Erhalt unserer Dorfbilder ein.
FOTO: CORBIS

Vorbildliche Leistung ausgezeichnet

Der diesjährige Wakkerpreis geht an die Stadt Aarau. Der Schweizer Heimatschutz würdigt insbesondere die quartiergerechte und umsichtige bauliche Verdichtung im bereits überbauten Raum.



Peter Egli
Redaktor / Architekt

Wie in andern Städten ist auch das Stadtgebiet von Aarau heute weitgehend überbaut. Wachstum und Entwicklung finden seit längerem innerhalb des Siedlungsgebietes statt. «Die Stadt Aarau zeigt beispielhaft auf, wie städtische Siedlungsgebiete mit hoher Qualität gegen innen verdichtet werden können», sagt Peter Egli vom Schweizer Heimatschutz. Neben Erweiterungen und Ersatzneubauten auf Privatgrundstücken habe die «Gartenstadt» Aarau den Fokus auch auf öffentliche Gebäude und Freiräume gelegt. «In ihrer Gesamtheit vermittelt die bauliche Verdichtung einen spannenden Überblick über die Möglichkeiten einer umsichtigen und vorausschauenden Stadtrenovierung und Stadtentwicklung im kleinen wie im grossen Massstab», so Egli.

Mehrere Auszeichnungen

Der Schweizer Heimatschutz engagiert sich vornehmlich im Bereich der Baukultur. Er setzt sich unter anderem dafür ein, dass Baudenkmäler aus verschiedenen Epochen vor dem

Abbruch bewahrt werden. Gefördert wird aber auch die zeitgemässe Architektur bei Neubauten. Jährlich erhält eine Gemeinde den Wakkerpreis für vorbildliche Leistungen in der Siedlungsentwicklung. Mit dem Schulthess-Gartenpreis werden Arbeiten auf dem Gebiet der Gartenkultur ausgezeichnet. Über den Verkauf des beliebten Schoggitalers fördert der Heimatschutz wegweisende Projekte im Bereich Heimat- und Naturschutz.

Für einen guten Zweck

Der Schoggitaler hat eine lange Tradition. Bereits seit 1946 engagieren sich der Heimatschutz und Pro Natura mit der Taleraktion gemeinsam für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen. Auch in diesem Jahr setzt der Taler ein Zeichen. Öffentliche Plätze sollen der gesamten Bevölkerung zur Verfügung stehen: Kindern, die dort spielen dürfen, und Erwachsenen, die sich auf solchen Plätzen austauschen können. «Viele Dorf- und Quartierplätze sind heute jedoch keine Treffpunkte mehr. Die Sitzgelegenheiten wurden entfernt, Bäume gefällt und Parkplätze gebaut», sagt Peter Egli. Deshalb soll der Verkauf des Schoggitalers 2014 dazu beitragen, dass Plätze erhalten und belebt werden können und im öffentlichen Raum eine Zukunft haben.

Thema Nachhaltigkeit

Dank dem Schoggitaler konnten in den letzten Jahrzehnten schützenswerte Landschaften und Gebäude erhalten werden. Initiiert wurde die Aktion 1946, um den Silsersee im Oberengadin zu retten. Mit ihrem Engagement leisten der Heimatschutz und Pro Natura einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Lebensqualität. So setzen sie sich unter anderem auch gegen die zunehmende Zersiedelung ein, die eine nachhaltige Raumentwicklung verhindert.

CHRISTIAN LANZ
redaktion.ch@mediaplanet.com



MULTIPLE SKLEROSE
Trotz MS-Erkrankung arbeiten.
FOTO: CORBIS

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch fortschreitende neurologische Erkrankung. Sie äussert sich bei jedem Menschen anders und kann viele Lebensbereiche stark beeinflussen.

Mit der Krankheit MS leben lernen



Susanne Kägi
Bereichsleiterin des MS-Infozentrums

Vor vier Jahren hat *Brigitte Keller (45) die Diagnose MS erhalten. Während der akuten Phasen leidet sie unter starken Schmerzen. Zusätzlich schränken sie Gehschwierigkeiten ein. «Es ist nicht einfach, mit den Problemen umzugehen, sei es mit der Erkrankung selber oder den Folgen der medikamentösen Behandlung», sagt Brigitte Keller. Aufgrund der Erkrankung sind bei ihr auch das Familienleben und die beiden Kinder stark betroffen. Die 45-Jährige leidet neben den Schmerzen unter einer chronischen Müdigkeit. «Hinzu kommt die Angst, weil man nie weiss, in welcher Form der nächste Schub der Krankheit erfolgt.» Sie sei von Natur aus eine starke Persönlichkeit, sagt Brigitte Keller. Die Krankheit mache ihr aber bewusst, dass sie oft keine andere Wahl habe, als ihre Mitmenschen um Hilfe und Unterstützung zu bitten.

Pflegende Angehörige

«Multiple Sklerose verändert das Leben eines Menschen und dasjenige der Angehörigen und nahestehender Personen radikal», betont Susanne Kägi,

Bereichsleiterin des MS-Infozentrums bei der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft. Die entzündliche Erkrankung des Nervensystems kann schwere Beeinträchtigungen hervorrufen. Über 10 000 Menschen sind in der Schweiz von der chronischen und unheilbaren Krankheit betroffen. Bei 80 Prozent der Erkrankten zeigen sich die ersten Symptome im Alter von 20 bis 40 Jahren. Wichtig sei nicht nur die Pflege und Betreuung der MS-Betroffenen, sondern auch die umfassende Unterstützung der Angehörigen und Begleitpersonen, sagt Kägi. So werden pflegende Angehörige von der MS-Gesellschaft zu Gruppentreffen eingeladen. «Hier finden die Partnerinnen und Partner von MS-Erkrankten Zeit und Gelegenheit, sich auf ihre eigenen Bedürfnisse zu besinnen und Kraft zu tanken», erläutert Susanne Kägi. Ohne Unterstützung und Begleitung besteht die Gefahr, dass pflegende Angehörige zunehmend an Erschöpfungssyndromen leiden, oft verbunden mit depressiven Verstimmungen.

Grosse Herausforderung

Die genaue Ursache von MS ist trotz intensiver Forschung nach wie vor nicht bekannt. Unter anderem wird in Fachkreisen auch ein Zusammenspiel von genetischer Veranlagung und Einflüssen durch Umweltfaktoren diskutiert. Die Krankheit manifestiert sich durch vielfache Symptome und Behinderungen, die einzeln oder in Kombination auftreten können. Die Störungen betreffen verschiedene Körperfunktionen wie zum Beispiel das Sehvermögen und den Gleichgewichtssinn. Auftreten können auch Lähmungen an Beinen, Armen und Händen, Schmerzen sowie Blasen- und Darmstörungen. Viele MS-Betroffene leiden zusätzlich unter grosser Müdigkeit, Sensibilitätsstörungen und Konzentrationsschwächen. «Es gibt bei mir

bessere, aber auch schlechtere Tage», berichtet Brigitte Keller. Eine grosse Herausforderung ist für sie die Behandlung der Erkrankung, aber auch die Unsicherheit, wie es weitergehen soll und die chronische Ermüdung. Das alles seien unterdessen Konstanten, mit denen sie lernen müsse zu leben und die sie versuche zu akzeptieren, sagt die 45-Jährige. «Es gibt immer wieder Phasen, bei denen ich das Gefühl habe, dass meine MS-Diagnose mein eigenes Leben, aber auch dasjenige meiner Familie zerstört hat.» Mit ihrem Mann, aber auch mit nahestehenden Personen diskutiere sie regelmässig solche Konflikte. Oft habe sie das Gefühl, ihr fehle die Zeit für alles.

«Multiple Sklerose verändert das Leben eines Menschen und dasjenige der Angehörigen und nahestehender Personen radikal.»

«Dennoch versuchen wir, die Schwierigkeiten im Alltag so gut wie möglich zu bewältigen.» Grosse Hoffnungen setzt Brigitte Keller in neue Medikamente und Therapien. Dabei kann sie auch auf die Unterstützung durch die MS-Gesellschaft zählen. Diese strebt vier Hauptziele an: Eine grösstmögliche Selbstständigkeit der MS-Betroffenen, die Förderung und Unterstützung der MS-Forschung, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit der Institutionen und Fachleute, die MS-Betroffene begleiten.

* Name von der Redaktion geändert.

CHRISTIAN LANZ
redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE

Dank Ihrer Spende unterstützen wir Jugendliche in Krisen. Schnell, unkompliziert, rund um die Uhr.



Schlupfhuus Zürich
Ambulante und stationäre Krisenintervention und Opferberatung für Jugendliche
www.schlupfhuus.ch Spendenkonto 80-24280-8

schlupfhuus



LEHRMITTEL
Kinder mit Autismus werden, zum Beispiel mit PECS gefördert.
FOTO: ZVG



OHNE ELTERN
Kinder sind oft auf sich allein gestellt.
FOTO: CORBIS

Kindern mit Autismus bestmögliche Entwicklungschancen einräumen

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung. Mit einer früh einsetzenden Intensivbehandlung inklusive Familienentlastung kann man betroffenen Kindern eine wichtige Weiche auf ihrem Lebensweg stellen und ihren Eintritt ins Regelsystem ermöglichen.

Autismus hat verschiedene Ausprägungen. Man unterscheidet Formen wie frühkindlichen Autismus, Asperger-Syndrom oder atypischen Autismus. Diese sind mit weiteren Erkrankungen, die mit einer Veränderung in der Kommunikation/Sprachentwicklung, der sozialen Interaktion und dem veränderten Spiel-

verhalten verbunden sind, in der Gruppe der Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) zusammengefasst.

Lehrmittel für eine intensive Förderung

Bei Kindern wie auch Erwachsenen gibt es, den unterschiedlichen Ausdrucksweisen der Erkrankung entsprechend, diverse Förderangebote. «Viel Erfahrung existiert im Bereich der Verhaltenstherapie, Sozial-Kompetenz-Trainings beziehungsweise diversen autismusspezifischen Konzepten», weiss Dr. med. Bettina Tillmann, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Leiterin Autismuszentrums der GSR (Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen). Die Fachliteratur ist sich einig, dass Kinder mit ASS so früh und intensiv wie möglich gefördert werden sollen, um die vor allem in den ersten Lebensjahren bestehenden guten Lernpotentiale zu nutzen. «Als Grundlage für die frühkindliche Förderung setzen wir die heilpädagogische Früherziehung ein, ergänzt durch Logopädie und Ergotherapie. In allen Bereichen werden autismusspezifische Konzepte angewandt. Grundlagen sind etwa TEACCH und PECS* sowie zahlreiche Konzepte, die sich mit dem speziellen Spielverhalten von Kindern mit ASS auseinandersetzen. Die Kinder erhalten anfangs Einzeltherapien und im Lauf der Intensivbehandlung innerhalb eines Jahres zunehmend Gruppenange-

bote. Die nötige Intensität kann derzeit nur in fünf Zentren der Schweiz geboten werden», so die Expertin.

Betroffene und Angehörige entlasten

Zwei Drittel der Kinder kommen ohne Sprache ins Autismuszentrum. Kinder, die für ihre Umwelt nicht verständlich kommunizieren, entwickeln laut Tillmann oft weitere Verhaltensmuster wie Aggression oder Rückzug, die sich auf ihre Entwicklung negativ auswirken und für Aussenstehende belastend sind. «Eltern sind oft sehr traurig, dass sie keine befriedigende Form der Kommunikation mit ihrem Kind haben. Sie sind besorgt, ob es Anschluss an andere Kinder findet oder selbstständig werden kann», weiss Tillmann.

Deshalb ist es wichtig, die Familien der Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung zu entlasten. «In der GSR wenden wir in der Familienbegleitung beispielsweise videobasierte Konzepte an. Eltern und andere Nahestehende sind in die Förderung in verschiedener Weise involviert. Dadurch gelingt es, den Transfer des Gelernten nach Hause und in andere Institutionen sicherzustellen», so Tillmann.

*Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children and Picture Exchange Communication System

CATHERINA BERNASCHINA
redaktion.ch@mediaplanet.com



Dr. med. Bettina Tillmann
Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin

Wenn das Familienleben auf dem Sofa stattfindet

Diagnose: Schizophrenie.

Frau Müller hatte akustische Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Deshalb wurde sie mehrfach hospitalisiert. Doch die Spitalaufenthalte konnten ihre Krankheit nicht heilen. Sie hat nach wie vor Ängste, fühlt sich bedroht und verlässt die Wohnung fast nie. Ihre beiden Töchter, die 11-jährige Lea und die 6-jährige Lynn, kennen ihre Mutter nur passiv auf dem Sofa sitzend. Sie zeigt kaum Mimik, wenn sie mit ihnen spricht. Sie ist zu schwach und durch die Medikamente zu müde, um ihren Töchtern das Frühstück zu bereiten, den Haushalt zu schaffen oder mit ihnen zu spielen. Oft verschläft sie morgens, weshalb Lea und Lynn zu spät zur Schule oder zum Hort kommen. Der Vater arbeitet mehr als zehn Stunden pro Tag und ist mit der Situation überfordert. Vor allem die ältere Lea muss bereits Verantwortung tragen. Zum Beispiel für die Medikamenteneinnahme ihrer Mutter und die Versorgung ihrer kleinen Schwes-

ter, obwohl sie lieber mit anderen Kindern spielen oder sie zu sich nach Hause einladen würde. Aber das geht nicht. Die kleinere Lynn entwickelt zunehmend diffuse Ängste vor ihrer Umwelt und im Kontakt mit anderen Menschen. Sie ist am liebsten zuhause.

Kinder psychisch kranker Eltern übernehmen häufig viel Verantwortung:

Sie sorgen sich um den Einkauf und den Haushalt. Wirklich Kind sein können sie nur selten. Kontinuierliche fachliche Begleitung und konkrete Anleitung in Alltagssituationen können Familie Müller helfen, ihr Leben und ihre Elternrolle wieder in den Griff zu bekommen. Denn nichts wünschen Herr und Frau Müller sich und ihren Kindern mehr, als ein normales, eigenverantwortliches Leben zu führen.

MARCO MEYER
redaktion.ch@mediaplanet.com



Stiftung Usthi
Wir geben Kindern eine Chance

Investieren Sie in eine unabhängige Zukunft für Rehana und Sanjay.

Mit nur 1 Franken pro Tag ermöglichen Sie Schul- und Berufsbildung in Indien und Nepal.

Hinterlassen auch Sie Ihre Spuren!
Spendenkonto: PC 30-38170-0 | IBAN CH97 0873 1001 2943 5201 1 | www.usthi.ch



espoir

Kinder psychisch kranker Eltern brauchen unsere Unterstützung.





Damit Kinder unbeschwert Kind sein dürfen.

Spendenkonto: PC 80-1956-8
IBAN: CH49 0900 0000 8000 1956 8

Herzlichen Dank.

www.verineespoir.ch







Espoir
Brahmsstrasse 28
8003 Zürich

Telefon 043 501 24 00
Fax 043 501 24 01
info@verineespoir.ch

Gemeinsam für Kinder

Zur Verbesserung der Lebensbedingungen in weniger entwickelten Ländern können Unternehmen einen wichtigen Beitrag leisten, zum Beispiel im Bildungs- und Gesundheitssektor.

Wenn Unternehmen Verantwortung übernehmen

Unter Corporate Social Responsibility (CSR) versteht man den fakultativen Beitrag der Privatwirtschaft an eine nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung der Interessen ihrer Anspruchsgruppen, der sogenannten Stakeholder. Dabei werden drei Dimensionen berücksichtigt: Die Wirtschaft, die Umwelt und die Gesellschaft insgesamt. Bei der CSR geht es nicht nur um die Einhaltung von Gesetzen, sondern zusätzlich um die freiwillige Selbstverpflichtung der Unternehmen. In Ländern, wo der gesetzliche Rahmen nur lückenhaft durchgesetzt wird, kommt bereits der Einhaltung der Gesetze eine zentrale Bedeutung zu.

Standards und Initiativen

Um Unternehmen bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung zu unterstützen, haben verschiedene Organisationen Standards und Initiativen entwickelt, die ein wünschenswertes Verhalten aufzeigen. Sie machen Unternehmen auf Themen der CSR aufmerksam und unterstützen sie bei der Gestaltung und Umsetzung einer eigenen angepassten Strategie. Zusätzlich haben sich in den letzten Jahren einzelne Unternehmen in privaten Initiativen zusammengeschlossen, um je nach Thema und Sektor eine sinnvolle Strategie zu erarbeiten. CSR-Projekte werden zum Beispiel im Gesundheitswesen oder im Bildungsbereich umgesetzt, indem Schulen gebaut oder Wasseranlagen realisiert werden.

Gute Zusammenarbeit

Da es sich bei der Corporate Social Responsibility um ein klassisches Querschnittsthema handelt, ist bei der Festlegung und Umsetzung von Massnahmen das partnerschaftliche und koordinierte Zusammenwirken zwischen den Staaten, der Wirtschaft, der Gesellschaft und Forschung von zentraler Bedeutung. Dem Staat kommt dabei nur eine komplementäre Rolle zu. Die eigene Überzeugung und Bereitschaft des einzelnen Unternehmens, auch unter erschwerten äusseren Bedingungen einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten, ist fundamental. Der Staat kann CSR aber zielgerichtet fördern, indem er Unternehmen dafür sensibilisiert und sie bei der Umsetzung von Massnahmen unterstützt.

Positive Auswirkungen

Gleichzeitig muss betont werden, dass es nicht Aufgabe der Unternehmen ist, regulatorische oder institutionelle Mängel zu kompensieren und so den Staat gleichsam von seiner Verantwortung zu entbinden. Davon unabhängig liegt es jedoch in der Verantwortung der Unternehmensführung, internationale Standards, zum Beispiel im Bereich der Menschenrechte, zu respektieren und anzuwenden. CSR trägt heute zum nachhaltigen Bestehen eines Unternehmens und zur Wettbewerbsfähigkeit bei, wirkt sich

positiv auf das Verhalten von Konsumenten und Investoren aus und unterstützt das Wirtschaftswachstum. Ein konsequent angewendetes CSR-Management leistet zusätzlich insbe-

sondere in weniger entwickelten Ländern einen sinnvollen und nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen. Studien zeigen zwar, dass die wichtigste Motivation für Firmen bei der CSR die

Imagepflege ist. Strategische Partnerschaften zwischen Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Unternehmen bieten trotzdem grosse Chancen, da NGO die grossen Probleme nicht alleine lösen können.



CHRISTIAN LANZ
redaktion.ch@mediaplanet.com

MEHR
INFORMATIONEN
FINDEN SIE
ONLINE.



PUBLIFREPORTAGE

Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung Soziales Unternehmertum fördern

Tanzanian Training Centre for International Health

Für die Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung (Novartis Stiftung) stand schon immer im Mittelpunkt, dass die Projekte, an denen sie sich beteiligt, so nachhaltig wie möglich sein sollten. Diese Philosophie hat die Bereitschaft der Stiftung geprägt, neue Wege zu beschreiten – einer davon ist das soziale Unternehmertum.

Die Novartis Stiftung stand schon früh für das Konzept des sozialen Unternehmertums ein. Dahinter steckt die Idee, dass in der Gesellschaft Positives bewirkt werden kann, wenn wirtschaftliche Kräfte für die Bewältigung von gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen genutzt werden.

In diesem Sinne setzt sich die Novartis Stiftung dafür ein, den Zugang zur Gesundheitsversorgung für die bedürftigsten Patienten zu verbessern und nachhaltige Gesundheitsmodelle zu schaffen. Dabei nutzt sie privatwirtschaftliche Ansätze, um Lösungen für öffentliche Gesundheitsprobleme zu finden.

TTCIH – eine Erfolgsgeschichte

Den Gesundheitssystemen in vielen Entwicklungsländern fehlt es trotz aller Anstrengungen nicht selten an qualifiziertem Gesundheitspersonal und angemessenen Ausbildungsmöglichkeiten. Einer der grossen partnerschaftlichen Erfolge der Novartis Stiftung ist das Tanzanian Training Centre for International Health (TTCIH) in Ifakara. Dank langjährigem Engagement der Novartis Stiftung und ihrer Partner ist es gelungen, ein Zentrum zu schaffen, das für die Ausbildung und Weiterentwicklung von Gesundheitsfachkräften in ganz Tansania und darüber hinaus Bedeutung hat. Zusammen mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH), der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und dem Gesundheitsministerium Tansanias wurde vor über zehn Jahren beschlossen, das Zentrum in eine nachhaltige, institutionell und finanziell eigenständige Ausbildungsstätte für Gesundheitspersonal umzugestalten. Durch eine kombinierte Investition der DEZA und der Novartis Stiftung wurde ein einkommensschaffender Geschäftsbereich ins Leben gerufen, mit dem sich das Zentrum zunehmend selbst finanzieren soll. Die Novartis Stiftung leistete dabei auch fachliche Unterstützung für den Aufbau von Kompetenzen im Management, Personalwesen und der Instandhaltung des Ausbildungszentrums.



Im Jahr 2013 hat das Zentrum fast 600 Studenten ausgebildet und über die Kursgebühren für medizinische Ausbildungen sowie über die Vermietung der Schulungsräume und Dienstleistungen an externe Kursanbieter Bruttoeinnahmen von mehr als USD 780'000 erzielt. Dank dieser eigenen Einnahmen entwickelt sich das Zentrum immer mehr zu einer wirtschaftlich eigenständigen Institution. Das TTCIH konzentriert sich dabei stets mit Erfolg auf seine wesentlichen Ziele: die Anzahl der Gesundheitsfachkräfte in Tansania zu erhöhen und die Ausbildungsqualität zu steigern.

Weitere Informationen zur Novartis Stiftung:

www.novartisstiftung.org
www.youtube.com/novartisfoundation

Jeder Esel zählt!



Ein einziger Esel verändert das Leben einer ganzen Familie.

Wasser ist in Afrika häufig weit weg, ebenso der lokale Markt, auf dem die Kleinbauern das Gemüse verkaufen können, wenn die Produktion den Eigenbedarf übersteigt. Ebenso weit weg ist häufig auch die nächste Krankenstation.

Ein Esel kommt da wie gerufen – er hilft, die Waren auf den Markt oder Kranke zur Station zu transportieren.

Das besondere Geschenk.

Bei Bestellung erhalten Sie eine Schenkungs-Urkunde, die Ihre Spende belegt und die Sie weiter verschenken können. Im Namensfeld können Sie den Namen des/der Beschenkten eintragen.

So macht Schenken Freude.



Mit **1 Esel** helfen
Fr. 79.–



Mit **1 Ferkel** helfen
Fr. 60.–



Mit **10 Meerschweinchen** helfen
Fr. 50.–



Mit **100 Meter Wasserrohr** helfen
Fr. 135.–



Mit **1 Ziege** helfen
Fr. 30.–



Mit **ABC- und Rechenkurs** für 10 Frauen helfen
Fr. 50.–

**Coupon ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
SWISSAID • Lorystrasse 6a • 3000 Bern 5**

Bestellen, schenken und Gutes tun:

- Stk. Esel à Fr. 79.–
- Stk. Ferkel à Fr. 60.–
- Stk. Meerschweinchen à Fr. 50.–
- Stk. Wasser à Fr. 135.–
- Stk. Ziege à Fr. 30.–
- Stk. ABC- und Rechenkurse à Fr. 50.–

- Gratis-Broschüren:
- SWISSAID-Patenschaften
 - Testament, Legate

Lieferung mit Rechnung (versandkostenfrei).
Nur an Adressen in CH und FL lieferbar.

Vorname/Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Datum/Unterschrift:



Jetzt bestellen!
Per Telefon: 031 350 53 53
Per Fax: 031 351 27 83
Per E-Mail: info@swissaid.ch
Internet: www.shop.swissaid.ch



Unermüdlich sind Peter und Dorothée Widmer im Zürcher Rotlichtmilieu unterwegs und setzen sich für die Frauen ein, die von der Gesellschaft vergessen werden. Sie betreiben eine aufsuchende Mileuarbeit, die Frauen auf der Strasse und beim Ausstieg aus der Prostitution begleitet.

Einsatzgebiet: Langstrasse

Hinter Prostitution verbirgt sich in den meisten Fällen grosses Leid. Mit welchen Schicksalen werdet ihr konfrontiert?

Dorothée: Die Frauen kommen fast ausschliesslich aus sehr armen Ländern und werden zum Beispiel von Freunden, Bekannten oder sogenannten Loverboys mit grossen Versprechungen in die Schweiz gelockt. Loverboys sind Männer, die eine Liebesbeziehung zu einem jungen Mädchen vortäuschen, um es in die Prostitution zu locken. Die Frauen stehen hier mit einem Koffer und mit viel Hoffnung im Gepäck. Doch sie werden schnell ernüchert. Denn sie bekommen keine Arbeit, können die Sprache nicht, und das einzige, was ihnen leider nur zu oft bleibt, ist die Prostitution. Hier beginnen unvorstellbare Qualen und Demütigungen für die Frauen.

Peter: Man muss sich vorstellen, dass die Prostituierten die Nacht hindurch arbeiten und nicht schlafen können. Sie werden kontrolliert und müssen etwa 10 bis 30 Freier pro Nacht bedienen. Niemand kümmert sich darum, wie es den Frauen geht und wie sie behandelt werden. Das Geld, das sie verdienen, wird ihnen zu einem Grossteil von ihren Kontrollpersonen wieder abgenommen. Hier beginnt dann der Teufelskreis, aus dem es für sie fast ausweglos ist, auszubrechen. Wir begegnen auch jede Nacht Einzelschicksalen. Etwa das der jungen Frau, die eine geschwollene Backe und Zahnschmerzen hat, sich jedoch keine Zahnbehandlung leisten kann.

Ihr habt vor sechs Jahren den Verein Heartwings gegründet. Was ist die Idee dahinter?

Peter: Wir lebten sechs Jahre in Tansania/Ostafrika und arbeiteten bei einem Hilfswerk unter Waisen- und Strassenkindern. Schon dort begleiteten wir unter anderem auch Frauen, die aus der Strassenprostitution aussteigen wollten. Zurück in der Schweiz, absolvierte ich ein Studium in der Fachrichtung Theologie und arbeitete bis zur Ordination fünf Jahre als Pastor in einer Kirche. Irgendwann kam der Punkt, an dem ich gespürt habe, dass die Leute draussen auf der Strasse nicht in die Kirche kommen. Also ging ich weg von der Kanzel, auf die Strasse, wo die Menschen wirklich sind, und rein ins Rotlichtmilieu. Seither sind meine Frau und ich regelmässig auf der Langstrasse unterwegs. Wir gehen auf die Prostituierten zu und versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Die überwiegende Mehrheit der Frauen sind Ausländerinnen und sprechen kein Deutsch. Wie gelingt die Kommunikation?

Dorothée: Die Sprache funktioniert auf einem anderen Kanal. Wir machen unsere Arbeit mit ganzem Herzen und können, aufgrund unserer eigenen Geschichten viele Gefühle und Ängste der Frauen nachvollziehen. Zudem haben wir meist kleine Geschenke, etwa Schoggi oder Rosen dabei. Wir signalisieren den Frauen, dass sie wertvoll und nicht alleine sind und dass sie sich an uns wenden können. Die Frauen erleben tagtäglich so viel Demütigung und sind immer nur am Geben. Dass sie



Dorothée und Peter in ihrem Büro

Dorothée ist passionierte Malerin und verarbeitet in ihren Bildern viel Erlebtes.

«Für uns ist es wunderschön zu sehen, wenn die Frauen am Ende wirklich ein neues Leben beginnen können.»

etwas geschenkt bekommen und auch einmal nehmen dürfen, ist für die Frauen sehr wertvoll. Sie fühlen für einen Moment so etwas wie Wertschätzung. Manche kommen später zu uns.

Mit dem Wunsch aus der Prostitution auszusteigen?

Peter: Ja, auch. Die Frauen haben sich oftmals eine sehr dicke Haut zugelegt, um sich zu schützen. Die meisten haben sich wie abgespalten von ihrem Körper und wenn ein Freier sie fragt, sagen sie, dass sie die Arbeit gerne machen. Die Frauen, die wirklich aus dem Milieu aussteigen wollen, kommen zu uns.

Dorothée: Wir helfen dann Schritt für Schritt. Einerseits ist das ganz praktische Hilfe, etwa indem wir ihnen einen Deutschkurs organisieren, andere Wohnmöglichkeiten suchen oder einen Praktikumsplatz beschaffen. Zudem haben die Frauen oft hohe Schulden, wofür wir nach Lösungen suchen. Hier arbeiten wir eng mit Behörden und anderen Fachstellen zusammen. Andererseits sind die Frauen oftmals gebrochen und brauchen Zeit, um die Erlebnisse zu verarbeiten. Erst nach Monaten, in denen sie viele Emotionen durchmachen, tauen sie auf und können wieder arbeiten und in den normalen Arbeitsprozess eingegliedert werden. Die Herausforderung für sie ist es, das «normale» Leben wieder zu erlernen.

Peter: Für uns ist es wunderschön zu sehen, wenn die Frauen am Ende wirklich ein neues Leben beginnen können. Manchmal bleibt der Kontakt und sie berichten uns von ihrer Arbeit oder von ihrer Heirat. Für uns sind diese Erfolgserlebnisse der beste Lohn für unsere Arbeit.

ANNA BIRKENMEIER

redaktion.ch@mediaplanet.com



Kinder wie Dominic, Frederico und Giorgina brauchen Sie



cerebral
Helfen verbindet

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
www.cerebral.ch

Wir danken dem Verlag für die freundliche Unterstützung dieses Inserates.



Spendenkonto: 80-48-4



KREIS 4 UND 5
 Peter und Dorothee unterstützen Frauen
 beim Ausstieg aus dem Milieu.
 FOTO: ZVG

ANZEIGE



Schoggitaler 2014 «Dorfplatz»
 Öffentliche Plätze sollen wieder
 zu attraktiven Begegnungszentren
 werden. Kaufen Sie Schoggitaler
 und helfen Sie mit!

Verkauf durch Schulen und
 Poststellen im September 2014

www.schoggitaler.ch



MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

SEHBEHINDERUNG
Im öffentlichen Verkehr
trotzdem finden.
FOTO: SCHWEIZERISCHER BLINDENBUND



Sich möglichst selbstständig bewegen

Die Schulung in Bereich Orientierung und Mobilität befähigt sehbehinderte und erblindete Menschen, sich in ihrer Umgebung besser zurechtzufinden. Das Selbstbewusstsein und die Lebensqualität können dadurch gesteigert werden.

Auch für erblindete Menschen ist ein befriedigendes Berufs- und Privatleben möglich. Blinde Führerhalter verbringen naturgemäss viel Zeit im Freien. Beliebte sind auch verschiedene Sportarten wie etwa Schwimmen oder Nordic Walking. Zahlreiche Blinde machen den Computer zu ihrem Hobby. Dank moderner Vorlesegeräte haben sehbehinderte und erblindete Menschen auch Zugang zur Literatur. Damit beeinträchtigte Nutzer nicht an der grafischen Gestaltung von Webseiten scheitern, gibt es unterdessen internationale Standards, an denen sich Webdesigner orientieren können.

Hilfreiche Zusatzgeräte

Zentral für Betroffene ist die Schulung im Bereich Orientierung und Mobilität. Sie befähigt sehbehinderte und erblindete Menschen, sich in ihrer Umgebung sicher und möglichst selbstständig zu bewegen. «Das Selbstbewusstsein und die Lebensqualität können dadurch wesentlich gesteigert werden», betont Paul Cuska, zuständig für das Fundraising

beim Schweizerischen Blindenbund. So kann zum Beispiel der Arbeitsweg durch den Einsatz des weissen Stocks wieder selbstständig bewältigt werden. Eine verkehrsreiche Strasse mit Lichtsignal stellt indes ein grosses Problem dar, wenn das Rot-Grün-Licht nicht mehr erkannt werden kann. «Hier sorgen Zusatzgeräte mit taktilem Grünsignal für Abhilfe», erläutert Cuska. Sinnvoll ist es, wenn eine Mobilitätslehrkraft gemeinsam mit der sehbehinderten Person ein individuelles Schulungsprogramm ausarbeitet, ausgehend vom Ausmass der Sehbehinderung und der persönlichen Ziele und Möglichkeiten. Eine Schulung kann unter anderem das Vermitteln von Körperschutz- und Führtechniken beinhalten, die Handhabung des weissen Stocks, die Nutzung anderer Sinnesorgane wie etwa des Gehörs oder das Benutzen von öffentlichen Verkehrsmitteln. «Auch nach einem Umzug in eine neue Umgebung oder beim Kennenlernen eines neu gestalteten Bahnhofs können sich betroffene Personen an Orientierungs- und Mobilitätslehrerinnen und -lehrer wenden», empfiehlt Paul Cuska.

CHRISTIAN LANZ
redaktion.ch@mediaplanet.com

WIE MAN OHNE
SEHKRAFT EIN
STUDIUM ABSOLVIERT.



TIXI Zürich betreibt einen Fahrdienst für Menschen mit Behinderung. Eine, die seit Jahren davon profitiert, ist Barbara Mocellin (72).

«Dank TIXI bin ich mobil»

Sie leiden an multipler Sklerose und sind auf den Rollstuhl angewiesen. Wie mobil sind Sie dank TIXI in Ihrem Alltag?

Ich bin nur dank den behindertengerechten Fahrzeugen von TIXI mobil. Sonst könnte ich praktisch nichts mehr unternehmen. Ich wohne an einem Hang und benötige, wenn ich mit dem Rollstuhl unterwegs bin, immer eine Begleitperson. Die TIXI-Fahrer holen mich zu Hause an der Haustüre ab und bringen mich wieder nach Hause zurück. Das ist für mich sehr wichtig. Ich wohne allein und bin auf Betreuungspersonen angewiesen, zum Beispiel auf die Frauen von der Spitex. Oder eben die TIXI-Fahrer.

TIXI versteht sich als Ergänzung zum öffentlichen Verkehr. Wofür benützen Sie den Fahrdienst in erster Linie?

Vor allem für kulturelle Ausflüge. Ich gehe regelmässig ins Kino, ins Zürcher Schauspielhaus und in die Tonhalle. Auch das Kunsthaus besuche ich oft. All diese Ausflüge wären für mich ohne TIXI nicht möglich und ich müsste auf sehr vieles verzichten, das mir viel bedeutet.

Wie hilfsbereit sind die Fahrerinnen und Fahrer?

Denen möchte ich an dieser Stelle ein grosses Kompliment machen. Die Fahrerinnen und Fahrer sind äusserst hilfsbereit und sehr liebenswürdig, offen und oft auch lustig. Da ich bereits seit acht Jahren den TIXI-Fahrdienst benütze, habe ich schon viele von ihnen kennengelernt. Von ihren Berufen her sind sie ganz unterschiedlich. Das geht vom gelernten Schreiner bis zum Professor für Strafrecht.

Haben Sie einen Lieblingsfahrer, mit dem Sie besonders gern unterwegs sind?

Es gibt ein paar, die ich besonders schätze. Etwa jenen Fahrer, der wie ein wandelndes Lexikon ist und mit dem die Fahrten sehr spannend sind. Oder ein Fahrer, der seine Stelle verloren hat und der immer besonders reizend zu mir ist.

Wären Sie überhaupt in der Lage, den öffentlichen Verkehr zu benützen?

Heute nicht mehr. Das ist alles sehr mühsam und kompliziert. Gerade deshalb bin ich dankbar und froh, dass es Fahrdienste wie TIXI gibt.

MOBILITÄT

Dank Fahrdiensten können sich Menschen mit Beeinträchtigung im Alltag fortbewegen.

FOTO: TIXI



CHRISTIAN LANZ

redaktion.ch@mediaplanet.com

FACT

Fahrdienst

TIXI versteht sich als Ergänzung zum öffentlichen Verkehr. Die Finanzierung durch Spendengelder sowie der ehrenamtliche Einsatz der Fahrerinnen und Fahrer ermöglichen Fahrdienstleistungen zu günstigen Tarifen. Im Vordergrund stehen Fahrten in der Freizeit. TIXI führt keine Transporte durch, deren Kosten von Organisationen wie der IV, der Suva, von Krankenkassen oder anderen Trägern übernommen werden.

ANZEIGE



Damit das Leben junger Menschen gelingt

Wir holen Kinder von der Strasse, bieten ihnen Sport, Spiel und Ernährung und führen sie zu Schul- und Berufsausbildung. So ermöglichen wir ihnen ein befreites Leben.

Eine Kampagne der Don Bosco Jugendhilfe Weltweit



Don Bosco Jugendhilfe Weltweit | Don Boscostrasse 29 | CH-6215 Beromünster
www.donbosco.ch | 041 932 11 11 | jugendhilfe@donbosco.ch
Spenden: PC 60-28900-0 | IBAN CH06 0900 0000 6002 8900 0 | SMS: BOSCO 10 an 488

Schweizerischer Blindenbund

Selbsthilfe blinder und sehbehinderter Menschen



SMS-Spende
z.B. 9 Franken
Blind9
an die Nummer
488



Ob für zuhause oder draussen, für die Freizeit oder die Arbeitswelt:

Wir helfen, wenn das Augenlicht unwiederbringlich verloren geht. Kostenlos seit 1958.

Bitte helfen Sie uns dabei.

Herzlichen Dank.

GEMEINSAM NACH VORNE SEHEN.

Schweizerischer Blindenbund

info@blind.ch Tel 044 317 90 00 Friedackerstrasse 8
www.blind.ch Postkonto 80-11151-1 8050 Zürich

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



LERNEN FÜRS LEBEN
 1. Angepasste Lernpläne sind von zentraler Bedeutung für den Erfolg inklusiver Bildung.
 2. Gegenseitiges Verständnis wird früh gelernt.
 FOTO: ROLAND SCHNETZ

Die Schweiz unternimmt grosse Bemühungen zur Integration von Menschen mit Behinderungen. Anders sieht die globale Situation aus. Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi setzt sich deshalb in Moldawien für den Schulzugang für Kinder ein, die aufgrund von Behinderungen spezielle Lernbedürfnisse haben.

Recht auf Bildung für Menschen mit Behinderungen



Argine Nahapetyan
 Programmverantwortliche Südosteuropa
 Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Welche Hauptziele verfolgt das Projekt?

Ziel des Projektes ist die Integration von Menschen mit einer Behinderung in die Regelschule. Vom Recht auf Bildung sind meist Kinder aus kulturellen, religiösen oder sozialen Minderheiten ausgeschlossen. So auch Menschen mit Behinderungen. Die Rechte der betroffenen Kinder und Jugendlichen werden von der Stiftung gezielt gestärkt. Ein übergeordnetes und langfristiges Ziel ist die Implementierung des Ansatzes der inklusiven Bildung im nationalen Bildungssystem Moldawiens.

Wieso gerade Moldawien?

Moldawien ist das ärmste Land Europas. Dies wirkt sich unter anderem auf die Qualität und den Zugang zu Bildung aus.

Wie erleben Kinder mit und ohne Behinderung den gemeinsamen Unterricht?

Eine der Schwierigkeiten der inklusiven Bildung ist natürlich die Akzeptanz der Kinder untereinander. Anfänglich besteht meist grosse Skepsis. Zu Beginn hat eine Studie der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi jedoch gezeigt, dass sich die anfänglichen Bedenken durch die wertvolle Begleitung der Lehrkräfte schnell verflüchtigen. Sind diese Anfangshürden erst gemeistert, so profitieren beide Seiten.

Was braucht es, damit die Integration gelingt?

Für die erfolgreiche Integration von Kindern mit einer Behinderung in die Regelschule ist die Beteiligung zahlreicher Akteure nötig. Ausgebildete Lehrkräfte entwickeln auf die betroffenen Kinder angepasste Lehrpläne. Eine nicht offensichtliche und oft unterschätzte Komponente sind die Eltern der betroffenen Kinder. Sie müssen sensibilisiert und ermutigt werden, damit

sie erkennen, dass inklusive Bildung für ihre Kinder und sie selbst eine Chance darstellt.

Wo sehen Sie die grössten Hürden, die es noch zu überwinden gibt?

Die grösste Hürde bilden sicherlich die vorherrschenden Vorurteile, die tief in der moldawischen Gesellschaft verankert sind. Eine weitere Herausforderung ist die Finanzierung der inklusiven Bildung. Das Finanzierungsmodell Moldawien vergibt die Unterstützungsbeiträge für inklusive Bildung flächendeckend an alle Schulen - also auch an Schulen, die keine Kinder mit Behinderungen aufnehmen. Die Unterstützungsbeiträge fehlen folglich an Schulen, die viele Kinder mit Behinderungen aufnehmen. Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi bemüht sich deshalb um die Ausarbeitung eines sinnvollen Verteilungsschlüssels. Die Anerkennung unserer

bisherigen Arbeit durch das moldawische Bildungsministerium zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

CATHERINA BERNASCHINA
 redaktion.ch@mediaplanet.com

FACTS

In der Schweiz und weltweit

- Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist ein Schweizer Kinderhilfswerk, das sich neben Bildungsprojekten in der Schweiz in elf Ländern weltweit dafür einsetzt, dass Kinder und Jugendliche Zugang zu guter Bildung erhalten.
- Inklusive Bildung bedeutet, dass allen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale entwickeln zu können, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht sowie sozialen und ökonomischen Voraussetzungen.

«Wenn ich gross bin, werde ich Delphinforscherin!»

Vanessa, 7 Jahre, gehörlos

Stellen Sie sich vor, Sie verstehen nie, was der Lehrer sagt.

Kinder lernen spielend. Verse, Geschichten und Ratespiele tragen dazu bei, dass hörende Kinder ihre Umwelt von klein auf erfassen und begreifen. Für gehörlose Kinder ist es oft doppelt so schwierig. Ihnen fehlen Lernmaterialien. Der Gehörlosenbund entwickelt und realisiert darum zusammen mit Fachpersonen und Eltern Online-Lernspiele. So können Träume wahr werden.

Helfen Sie mit einer Spende! PC 80-26467-1

Für gehörlose Kinder ist die Berufswahl nicht selbstverständlich.

www.gehoerlosenbund.ch

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



**FILMPRODUKTION FÜR
DIE NEUE LERNPLATTFORM E-KIDS**
Der Schweizerische Gehörlosenbund
SGB-FSS nutzt die neuen Technologien,
um die Bildung gehörloser und
hörbehinderter Kinder zu fördern.

FOTO: GEHÖRLOSENBUND

Eine funktionierende Kommunikation zwischen gehörlosen/hörbehinderten Kindern und ihrem Umfeld ist entscheidend für die gegenseitige Integration und muss deshalb früh gefördert werden.

Integration durch bessere Verständigung

Weshalb ist der gleichzeitige und gleichwertige Erwerb von Gebärdensprache und gesprochener Sprache (Lautsprache) fundamental für ein selbstbestimmtes Leben von hörbehinderten Menschen?

Nur mit beiden Sprachen können hörbehinderte Kinder sich optimal entwickeln. Die Gebärdensprache ist wichtig für ihre Identität und ihren Zugang zur Kommunikation. Mit dieser Sprache können sie sich identifizieren und frei ausdrücken. Für den Zugang zur hörenden Gesellschaft brauchen aber auch hörbehinderte Kinder die Lautsprache, darum sollten sie sie so früh wie möglich lernen.



Véronique Murk
Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS,
Ressortleiterin Eltern & Frühförderung

Welche Hilfsmittel kommen beim bilingualen Spracherwerb zum Einsatz?

Einerseits Lehrpersonen mit Gebärdensprachkompetenzen und Dolmetscher. Andererseits visuelle Lehrmittel und technische Hilfsmittel wie Hörgeräte und Cochlea-Implantate.

Wie lässt sich die Sprachentwicklung von hörbehinderten Kindern zusätzlich fördern?

Wie alle Kinder entdecken sie die Welt spielerisch und durch Geschichten. Doch ihre Eltern können ihnen keine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen oder im Auto ein «Kassetli» laufen lassen. Hörbehinderte Kinder brauchen visuelle Informationen. Der Schweizerische Gehörlosenbund hat darum die Online-Lernplattform «e-Kids» entwickelt, mit Lernspielen und Geschichten für hörbehinderte Kinder und ihre hörenden Geschwister.

Für eine optimale Kommunikation sollte auch das nähere Umfeld die Gebärdensprache beherrschen. Welche Möglichkeiten bestehen hier für betroffene Familien?

Für Erwachsene bietet der Gehörlosenbund in allen Regionen der Schweiz Gebärdensprachkurse an. Speziell für Familien gibt es zusätzlich Heimkurse. Ein

Gebärdensprachlehrer besucht die Familie und unterstützt sie dabei, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Daneben gibt es viele Angebote, die den Austausch mit Gleichgesinnten zum Zentrum haben. Interessierte können sich bei mir melden oder sich auf unserer Homepage informieren.

Mit welchen Problemen werden hörbehinderte Menschen im Alltag häufig konfrontiert und wie könnte man die Gesellschaft besser darauf sensibilisieren?

Hörbehinderte sind oft von der Kommunikation und damit vom sozialen Leben ausgeschlossen. Dazu gehören im Alltag Lautsprecherdurchsagen, Telefonate, Fernsehsendungen ohne Untertitel und alle Gespräche in Dialekt, im Halbdunkeln oder mit abgewandtem Gesicht. Viele Hörende wissen so gut wie nichts über die Kommunikation mit Gehörlosen. Es wäre wichtig, dass Kinder schon in der Schule über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache aufgeklärt werden. Damit zukünftige Architekten ganz selbstverständlich gutes Licht für die visuelle Kommunikation einplanen, und damit jeder weiss, dass er mit Gehörlosen langsam und deutlich Hochdeutsch sprechen kann.

CATHERINA BERNASCHINA
redaktion.ch@mediaplanet.com



lic.rer.pol. Michael Harr
Geschäftsführer der Stiftung Cerebral

Behindertengerechte Erholungs- und Freizeitangebote

Zwischendurch dem Alltag entfliehen und sich erholen können – auch für Menschen mit einer cerebralen Bewegungsbehinderung und ihre Familien ist dies wichtig. Die Stiftung Cerebral hilft ihnen dabei, u.a. mit verschiedenen Erholungs- und Freizeitangeboten.

Reisen ohne behindertengerechte Transportmittel, rollstuhlgängige Unterkünfte oder spezielle Hilfsmittel im Freizeitbereich ist für Menschen im Rollstuhl nicht möglich. Die Stiftung Cerebral engagiert sich deswegen mit einer Vielzahl verschiedener Hilfsprojekte und -angebote für cerebral bewegungsbehinderte Menschen und ihre Betreuenden. «Wir möchten den Betroffenen eine möglichst hohe Lebensqualität bieten. Unsere Stiftung ist mit diesem Ziel vor Augen in den Bereichen Mobilität, Freizeit, Entlastung, Therapie, Pflege und Hilfsmittel aktiv», so Michael Harr, Geschäftsleiter der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind.

Camping in der Schweiz

Das Camping-Projekt der Stiftung Cerebral beispielsweise bietet Menschen im Rollstuhl und ihren Familien eine einzigartige Ferienmöglichkeit an. Die Stiftung stützt in der ganzen Schweiz Campingplätze mit rollstuhlgängigen Bungalows aus. «Die in Zusammenarbeit mit dem TCS entwickelten Bungalows werden fix platziert und

können von interessierten Familien gemietet werden», beschreibt Harr. «Eine weitere Camping-Option für die individuelle Feriengestaltung sind unsere zwei rollstuhlgängigen Camper, die wir kostengünstig vermieten. Das saisonale Angebot der Mobilehomes besteht von März bis Oktober», so Harr weiter. Mit dem neuen Campingangebot hat man auf ein oft geäußertes Bedürfnis der Betroffenen reagiert, die sich Ferien in der Natur wünschen, dies wegen ihrer Behinderung aber kaum realisieren können.

Fahrradvermietung

Ein weiteres Pionierprojekt ist die gesamtschweizerische Velovermietung für behinderte Menschen. «Das Bedürfnis der Familien, zusammen mit ihren behinderten Angehörigen Velotouren unternehmen zu können, haben wir bei der Beratung erfasst und sind darauf entsprechend eingegangen», berichtet Harr. Aktuell können an 17 Standorten Spezialvelos ausgeliehen werden. Die Stiftung Cerebral finanziert die Anschaffung der Spezialvelos. In naher Zukunft sollen weitere Velostationen eröffnet werden. In den letzten Jahren hat sich laut Harr gerade in den Bereichen Mobilität und Freizeit viel getan. Es brauche aber nach wie vor auch private Initiativen, damit die Betroffenen auf die Möglichkeiten aufmerksam werden und sie nutzen.

CATHERINA BERNASCHINA
redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE

MENSCHENRECHTE SIND VERLETZLICH



STOPP-FOLTER.CH

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



BRASILILIEN



BRASILILIEN
Mit Sport die Kinder von der Strasse holen.
FOTO: ZVG

Anstatt zur Schule zu gehen, müssen viele Kinder und Jugendliche hart arbeiten, um ihren Teil zum Familieneinkommen beizutragen. Darunter leidet ihre schulische Bildung, und sie sind auf der Strasse auch der Kriminalität ausgesetzt.

Kinder von der Strasse holen

Jedes Kind hat das Recht, eine Schule zu besuchen, zu lernen und eine Ausbildung zu wählen, die seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht. Armut, Krieg und Gewalt sind die Hauptursache dafür, dass weltweit Millionen von Kindern keine Schule besuchen können. Darüber kann auch die Fussball-WM 2014 nicht hinwegtäuschen. Mit dem Eröffnungsspiel am 12. Juni werden Millionen von Fans vor den TV-Geräten sitzen und ihre Mannschaften anfeuern. An der Tatsache, dass auch in Brasilien Hunderttausende von Kindern ohne Schulbildung aufwachsen, ändert dieses gigantische Spektakel allerdings nichts.

Recht auf Ausbildung

Fussball bedeutet Emotionen und Leidenschaft. Fussball begeistert und bewegt die Menschen, nicht nur in den grossen Stadien der Welt. Fussball gespielt wird auch in den engen Gassen der Armenviertel Brasiliens. Organisationen wie die Sale-

sianer Don Boscos haben sich deshalb zum Ziel gesetzt, Kindern und Jugendlichen mittels Sport Werte wie Teamgeist, Fairness und Disziplin zu vermitteln, um sie zurück in ein geregeltes Leben zu holen. «Fussball ist nicht nur Spiel und Spass, er ist eine Lebensschule», betont Pater Toni Rogger, Geschäftsführer der Don Bosco Jugendhilfe Weltweit. Hier würden die jungen Menschen auch lernen, mit Niederlagen und Siegen umzugehen. «Gerade jetzt, wenn sich Millionen von Augen auf Brasilien richten, sollte man nicht nur die imposanten Stadien sehen, sondern auch die Probleme der Bevölkerung», so Rogger, der Initiant der Kampagne Bosco Arena. Damit vor lauter Torjubel nicht vergessen geht, dass auch Kinder, die arbeiten müssen und oft auf der Strasse leben, ein Recht auf eine unbeschwertere Jugend und eine Ausbildung haben.

CHRISTIAN LANZ
redaktion.ch@mediaplanet.com



COMRADIO
Le pont unterstützt jährlich die Ausbildung von 80 jungen Leuten in Kommunikation.
FOTO: LE PONT

Brasilien: Kommunikation im Dienst der Entwicklung

Das Institut Comradio fördert über das Radio die regionale Entwicklung. Und es bildet mit Unterstützung des Schweizer Hilfswerks Brücke · Le pont junge Leute aus armen Verhältnissen in Kommunikation aus.

«Kommunikation ist für die Entwicklung unabdingbar», so José Balmer, In-



Jose Balmer
Informationsbeauftragter
Hilfswerk Brücke Le pont

formationsbeauftragter des Hilfswerks Brücke · Le pont: «Wer von Verkehrswegen abgeschnitten und vom Informationsaustausch ausgeschlossen ist, kann sich nicht entwickeln.» Darum unterstützt das Hilfswerk das Institut Comradio in Nordostbrasilien. Es stellt den Kontakt zur armen Landbevölkerung her, wobei es ihr nicht nur Sportnachrichten liefert, sondern auch die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der öden Region thematisiert. Für die ums Überleben kämpfenden Kleinbauernfamilien ist dies von unschätzbarem Wert.

Stimme der Sprachlosen

Comradio schafft keine Einbahn-Kommunikation. Es liefert Informationen und Expertenwissen von der Stadt aufs Land, bezieht aber auch die Landbevölkerung in die Sendungen ein und gibt ihr eine Stimme. Balmer weiss: «Die Leute vom Land haben in ihrem Überlebenskampf vieles gelernt, was sich

weiterzugeben lohnt. Über das Radio können sie ihre legitimen Anliegen öffentlich machen, damit diese bei den politischen Entscheidungen nicht vergessen, sondern mitbedacht werden.»

Erfolgreiches Projekt

Brücke · Le pont finanziert ein dreijähriges Projekt zur Ausbildung von 240 jungen Leuten aus armen Verhältnissen bei Comradio. Diese haben beste Chancen auf einen Job, da private Unternehmen und öffentliche Stellen immer mehr Fachleute in der Kommunikation benötigen. Wie hilfreich die Unterstützung ist, zeigt auch die Tatsache, dass Comradio mit diesem Projekt beim Wettbewerb eines grossen Ölkonzerns einen Hauptpreis gewonnen hat. Das Preisgeld wird den Ausbau des Projekts in anderen Regionen ermöglichen.

CATHERINA BERNASCHINA
redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE



Helfen auch Sie helfen.

Andy Brunner
Ehrenamtlicher TAXI-Fahrer
Spendenkonto: 80-14900-0, www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung



Trütsch-Fahrzeug-Umbauten AG

Winterthurerstrasse 694, 8051 Zürich
Tel: 044 320 01 53, info@truetsch-ag.ch, www.truetsch-ag.ch



Mit Handicap mobil sein

Für Selbstfahrer
oder
für Mitfahrer

Mobilität
ist
unsere Aufgabe

Mit einem Umbau sind Sie Selbstständig, können Sie unabhängig am Leben teilnehmen, dadurch haben Sie mehr Lebensqualität.

Wir passen Ihr Fahrzeug Ihren Bedürfnissen an:

Gaspedal links, Rollstuhllifter, Scooterboy, Ladeboy, Schwenktüre, Hand- Gas/Bremssysteme, Schwenksitze, MF-Drehknopf, Fusslenkung, Joysteer, Fahrschulpedalen, Rollstuhlgängiges Auto mit Heckausschnitt, Anfertigungen nach Kunden-Wunsch



AUSLAND



FACT 3
DIE
SEUCHENGEFAHR
STEIGT



ÜBERSCHWEMMUNGEN

Die Auswirkungen der starken Regenfälle sind immens.

FOTO: CORBIS

Anfang Mai 2014 führten starke Regenfälle in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien zu grossflächigen, schweren Überschwemmungen, den schlimmsten in der Region seit 120 Jahren. Das Hochwasser auf dem Balkan kostete mehr als 60 Menschen das Leben gekostet. **Zehntausende mussten evakuiert werden und verloren ihr gesamtes Hab und Gut.** Die unmittelbaren Schäden sind unvorstellbar, und die mittel- und langfristigen Auswirkungen der Flut auf die ohnehin wirtschaftlich gebeutelten Länder lassen sich derzeit nicht abschätzen.

Hochwasserkatastrophe auf dem Balkan

Viele Menschen sitzen noch immer in Notunterkünften fest

Die Pegel der meisten Flüsse in Bosnien und Serbien sinken. Zehntausende Menschen sitzen aber noch immer in Notunterkünften fest. Denn wegen der Überschwemmungen mussten in Bosnien, Serbien und Kroatien zwischenzeitlich fast 150 000 Menschen ihre Häuser verlassen. Viele Häuser, Strassen und Brücken wurden durch die Flut zerstört, die Infrastrukturen und vielerorts auch das Stromnetz sind zusammengebrochen. Und noch immer ist die Gefahr von Erdbeben gross. So gab es bereits Hunderte von Erdbeben, die Häuser

und ganze Siedlungen gefährden. Und das Risiko, besonders auch für Rückkehrende, bleibt weiterhin hoch.

Agrarflächen zerstört

Schon vor diesen Überschwemmungen sind die Menschen auf dem Balkan durch schwere Zeiten gegangen. Nun wird die Situation für viele nochmals schwieriger – etwa für jene, welchen die Katastrophe die unmittelbaren Lebensgrundlagen vernichtet hat. So wirkt sich die Flut dramatisch auf die Agrarwirtschaft aus: Ganze Ernten und damit auch Lebensgrundlagen wurden zerstört. Daneben wurde ein grosser Teil des Viehbestandes vernichtet.

Angst vor Seuchen und Landminen

Zudem fehlt es noch immer an Trinkwasser und Lebensmitteln. vielerorts sind die Läden leer. Die Menschen haben Angst vor Epidemien, weil unzählige tote Tiere im Wasser treiben. Daneben lauern aber noch ganz andere Gefahren. So haben die bosnischen Behörden vor hochgespülten Kriegsminen gewarnt. Das Minenaktionszentrum (MAC) in Sarajevo warnte, die Minen könnten von Wasser und Schlamm hochgespült und fortgetragen worden sein. Eine Mine sei auch nach Jahren noch eine tödliche Gefahr, selbst wenn der Zündmecha-

nismus feucht geworden sei. Das Hochwasser hat auch Schilder zerstört, die vor den Sprengkörpern warnen. Allein in Bosnien-Herzegowina liegen laut MAC noch etwa 120 000 Landminen aus dem Krieg zwischen Serben, Kroaten und Muslimen. In Kroatien wird die Zahl der Sprengkörper auf 13 000 geschätzt.

Hilfe aus der Schweiz

Laut Eidgenössischem Departement für auswärtige Angelegenheiten hat die Schweiz eine erste Hilfslieferung mit Instrumenten zur Trinkwasseraufbereitung und -verteilung ins Gebiet gesandt. Mit einem Wasserverteilungsmodul kann

Trinkwasser für mindestens 10 000 Personen aufbereitet werden. Die Brunnenreinigungssets werden eingesetzt, um verunreinigte Wasserquellen zu desinfizieren. Zudem hat die Humanitäre Hilfe des Bundes weitere Expertinnen und Experten des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) in die Katastrophenregionen gesandt. Als Unterstützung bei der Bewältigung der verheerenden Überschwemmungen ist in der betroffenen Region zudem ein Transporthelikopter der Schweizer Armee im Einsatz.

ANNA BIRKENMEIER

redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE

Hilfe zur Selbsthilfe in Bosnien

1992 – 1995
Bosnien-Krieg

Seit 1996

bietet Amica in Tuzla Ausbildung und Beratung in Trauma verarbeitenden Methoden wie *Gewaltfreie Kommunikation & Universelle Friedenstänze* *Kreatives Ausdrucks-malen & Familien-Dynamik*.

Februar 2014

Nach politischen Unruhen brennen Regierungsgebäude in verschiedenen Städten Bosniens.

Mai 2014

Hochwasser und Hangrutsche fordern über 40 Todesopfer und machen ¼ der Bevölkerung obdachlos, Minen werden weggeschwemmt.

Jede **Spende** mit Vermerk HOCHWASSER an 40 – 343638 – 2
IBAN CH73 0900 0000 4034 3638 2
wird umgehend weitergeleitet!
Sie können auch online einzahlen auf www.amica-schweiz.ch

Die beiden Ereignisse in diesem Jahr lassen die Kriegserinnerungen hochkommen, Retraumatisierungen sind unvermeidlich.

Helfen Sie uns mit einer Spende für sofortige oder langfristige Hilfe.

Amica in Tuzla und das Rote Kreuz in Bosnien-Herzegowina koordinieren den Einsatz für die Bevölkerung in Tuzla.

Ihre Hilfe geht zu 100% nach Bosnien-Herzegowina !

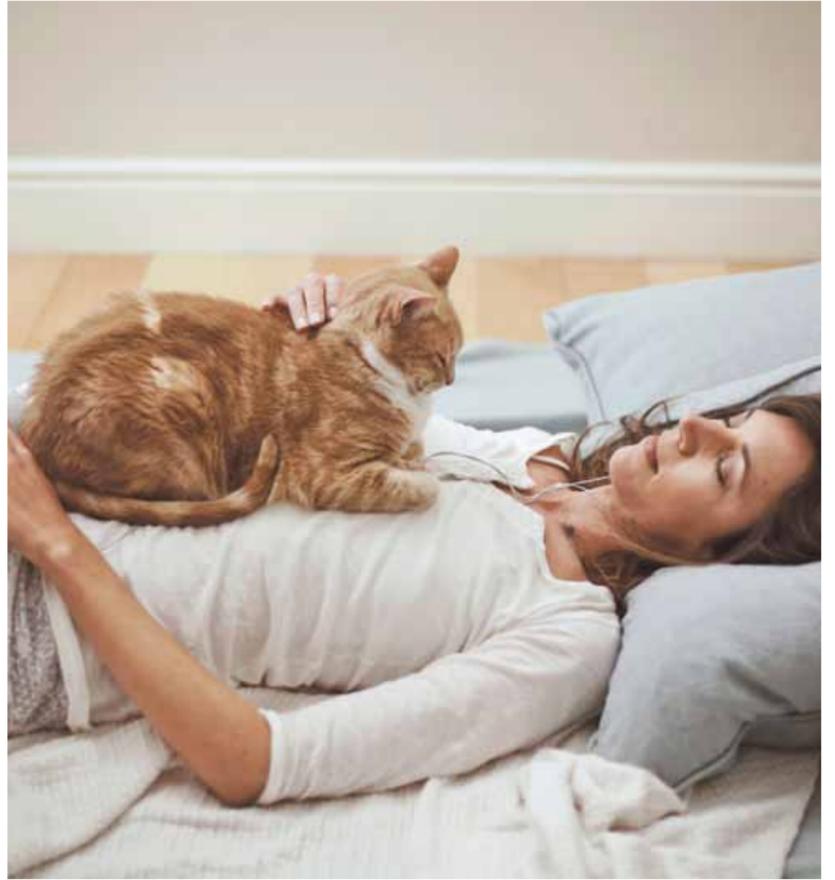
Sofort

Mit eingehenden Spenden werden Hilfspakete mit Nahrung, Hygiene-Artikeln etc. zusammengestellt.

Langfristig

Mit Trauma-Verarbeitungsmethoden und neu auch Musiktherapie ermöglicht Amica, die Traumata zu verarbeiten und Lösungen und neue Lebensfreude zu finden.


amica schweiz



TIERHALTUNG
Haustiere brauchen die richtige Betreuung und verlangen oft viel Zuneigung.
FOTO: CORBIS

Artgerechte Haltung von Hund oder Katze

Hunde und Katzen sind in der Schweiz besonders beliebte Haustiere.

Vor der Anschaffung der niedlichen und herzerweichenden Kätzchen oder Welpen, sind jedoch einige Überlegungen anzustellen, denn tierquälerische Haltung fängt meist im Kleinen und bei fehlendem Wissen an.

Oft wird Tierliebe falsch verstanden. Deshalb müssen sich angehende Heimtierhalter/innen intensiv mit der Tierart und deren artgerechten Haltung auseinandersetzen. In Familien muss geklärt werden, wer für das neue Familienmitglied verantwortlich ist. Spontan- oder Mitleidseinkäufe von Tieren sind daher auch der komplett falsche Ansatz. Auch sollen Tiere nicht unbedacht aus dem Ausland mitgenommen und schon gar nicht jemanden als Überraschungsgeschenk überbracht werden. Auch ist davon abzuraten, Tiere über Gratisinserateplattformen im Internet zu kaufen, betont der Schweizerische Tierschutz STS.

Was Hundehalterinnen und -halter wissen müssen. Der Hund braucht Zeit und Engagement.

Zentral für jeden angehenden Hundehalter ist, dass der Hund viel Zeit und persönliches Engagement braucht, denn er ist ausgesprochen beziehungsorientiert und fixiert sich jeweils auf ein Herrchen oder Frauchen. Der Hundehalter muss darauf vorbereitet sein,



dass der Hund bei jedem Wetter mehrmals täglich Auslauf im Freien braucht und das auch mit kleinen Vierbeinern, denen derweilen immer noch das «Schosshund»-Image anhaftet.

Hundehaltung ist kompliziert

Hundehaltung ist bei der heutigen gesetzlichen Regelungsdichte sehr kompliziert und man wird insbesondere mit grossen, dunkelhaarigen Hunden oft

von der Bevölkerung schief angeschaut. Gerade weil Hundehaltung so öffentlich ist, brauchen Hundehalter sehr viel Verantwortungsgefühl, müssen Rücksicht nehmen und brauchen oft selber ein dickes Fell und Geduld bei der Navigation durch den Hundegesetz-Paragrafendschungel. Zudem müssen angehende Hundehalter vor der Anschaffung einen theoretischen Sachkundeausweis nachweisen können.

Lebenslanges lernen

Hundehalter und ihre Hunde müssen ein Leben lang gemeinsam lernen und sich weiterentwickeln. Gute Hundehalter belassen es nicht beim Sachkundennachweis, sondern bilden sich stetig selbstständig weiter.

Was Katzenhalterinnen und -halter wissen müssen. Umgang mit den Stubentigern

Katzen sind sehr individuelle und eigensinnige Heimtiere und gerade diese Eigenschaft wird von den Katzenliebhabern sehr geschätzt. Eine gute Beziehung zu Katzen entsteht dann, wenn der Mensch auf die Kontaktwünsche der Katze eingeht und nicht umgekehrt. Ist das Verhalten gegenüber der Katze fordernd, so wird der Katzenhalter schnell enttäuscht werden. Eine Katze lässt sich im Gegensatz zum Hund nicht dressieren und ist deshalb auch viel weniger von seinem Herrchen oder Frauchen abhängig.

Katzen sind Fleischfresser

Katzen sind sogenannte Beutegreifer und gehen auf Jagd. Wer Mühe damit

hat, dass die Katze lebende, halbtote oder tote Beutetiere heimbringt, sollte sich eher für ein vegetarisches Heimtier wie Kaninchen oder Meerschweinchen entscheiden. Katzen können und sollen nicht zum Vegetarismus gezwungen werden, es sind ganz klare Fleischfresser und Beutegreifer mit einer Spezialisierung auf Mäuse.

Genug Auslauf und Aufmerksamkeit

Katzen brauchen viel Raum: Eine artgerechte Einrichtung sind Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten, erhöhte Liegeplätze und eine 3D-Nutzung des Raumes, Kratzgelegenheit sowie pro Katze eine Toilette. Auch die Katze möchte die Aufmerksamkeit des Menschen für sich gewinnen, wenn auch nicht so ausgeprägt, wie beim Hund. Insbesondere bei Wohnungskatzen ist darauf zu achten, dass man sich mit ihnen intensiv und lange beschäftigen muss, damit sie nicht vereinsamen.

FUNDRAISING



MIT TATEN STATT WORTEN
Natasha-Beth Dunwell gewinnt neue Spender für gemeinnützige Organisationen.
FOTO: ZVG

«Wollen Sie heute die Welt verbessern?»

Natasha-Beth Dunwell (23) aus Wald ZH setzt sich privat und beruflich für eine bessere Welt ein. In Gesprächen mit Passanten versucht sie, Menschen für Spenden an eine gemeinnützige Organisation zu gewinnen. Das ist keine leichte, aber befriedigende Aufgabe.

Schweizer Privathaushalte haben im Jahr 2013 im Schnitt 490 Franken an gemeinnützige Organisationen gespendet. Das zeigt der im Mai publizierte Spendenmonitor des GFS-Forschungsinstituts. Dieser hohe Betrag ist ein Stück weit auch der Verdienst von Natasha-Beth Dunwell. Sie arbeitet als sogenannte Dialogerin für die Schweizer Fundraising-Agentur Corris. Corris führt seit 1995 Spenden- und Informationskampagnen durch, ausschliesslich für gemeinnützige Organisationen.

Dunwell erzählt: «Mein Arbeitstag ist sehr abwechslungsreich und strukturiert.» Nach einer ersten Teambesprechung am Morgen holt sie jeweils das Material für den mobilen Infostand. Danach geht es mit öffentlichen Verkehrsmitteln an den Einsatzort. «Den Infostand richten wir jeweils in einer belebten Ladenpassage ein», erklärt sie. «Meine Gespräche mit Passanten beginnen in der Regel um elf Uhr am Morgen. Ich informiere interessierte Personen über das Hilfswerk und den Zweck der Spendensammlung.» Die ausgebildete Drogistin fügt hinzu: «Zudem möchte ich die Leute natürlich zum

Spenden motivieren.» Um die Standplatzsuche, Bewilligungen, Datenerfassung und vieles mehr kümmern sich Corris-Mitarbeiter in Zürich, Lausanne und Bellinzona.

ZEWO-Gütesiegel sorgt für Sicherheit

Dunwell sagt: «Auf meine Tätigkeit als Dialogerin wurde ich seriös vorbereitet.» Corris habe sie im Rahmen einer intensiven Schulung ausführlich über das zugeteilte Hilfswerk informiert. Beim Hilfswerk wurde sie auch über die aktuelle Spendenkampagne aufgeklärt. «Wenn ich Fragen von Passanten nicht beantworten kann, steht mir auch mein Teamleiter zur Seite.» Die Fussgänger würden sehr unterschiedlich auf Sammelaktionen von Hilfswerken reagieren. «Manche bleiben stehen und lassen sich informieren, andere weichen aus oder wechseln die Strassenseite.»

Wie verbreitet ist ihrer Ansicht nach das Misstrauen, dass Spenden nicht dort ankommen, wo sie gebraucht werden? «Die Leute verstehen meist gut, dass nicht alle Spenden in Projekte fliessen können. Denn



Natasha-Beth Dunwell
Dialogerin bei Corris

«Man braucht viel Energie, gute Kommunikationsfähigkeiten und eine dicke Haut in diesem Job.»

jedes Hilfswerk hat einen gewissen administrativen Aufwand und professionelles Spendensammeln kostet Geld», erklärt sie. Das Gütesiegel der ZEWO-Stiftung solle beim Spenden aber für Sicherheit. Die Stiftung verleiht ihr Gütesiegel nur an Hilfswerke, die mit Spendengeldern gewissenhaft umgehen. «Am Stand nehmen wir zudem grundsätzlich kein Bargeld an. Alle Spenden fliessen sofort zu hundert Prozent an die Hilfswerke.» Die Kosten für die Sammelaktionen zahlen die Hilfswerke über ihr Marketing-Budget.

Gespräche führen für eine bessere Welt

An ihrer Arbeit gefällt Natasha-Beth Dunwell der Teamzusammenhalt und die Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen. Zudem schätzt sie die Arbeit im Freien und die Möglichkeit, Menschen zu helfen, die es am nötigsten haben. Jeder Tag sei eine Herausforderung, sagt die 23-Jährige. «Man braucht viel Energie, gute Kommunikationsfähigkeiten und eine dicke Haut in diesem Job.» Sie würde ihre Arbeit keinen Tag länger machen, wenn sie sich nicht vollständig mit den sozia-

len Projekten identifizieren könnte. Dunwell spendet Hilfswerken auch regelmässig selber Geld. Bei Corris ist sie hauptberuflich seit August 2012 tätig. «Es ist ein spannender Job und gibt jungen Menschen die Möglichkeit, mit ehrlicher Arbeit Geld zu verdienen und erste Berufserfahrungen zu sammeln.» Ihre Freizeit verbringt die junge Frau in erster Linie mit ihrem Freund und der Familie. Fit hält sie sich mit Tanzen und Yoga.

CHRISTIAN LANZ
redaktion.ch@mediaplanet.com

FACTS

Fundraising

- **Corris ist eine Agentur** für nachhaltiges Spendenmarketing. Das Unternehmen bietet Non-Profit-Organisationen Fundraising-Dienstleistungen am Infostand und via Telefon.
- **Zudem übernimmt Corris** für Organisationen die Verwaltung ihrer Mitglieder- und Spenderdaten.



Mitmachen und gewinnen: dream-teams.ch

Leisten Sie einen Beitrag zur Integration von Flüchtlingen?
Wir suchen eingespielte Teams! Infos zum Wettbewerb unter: www.dream-teams.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Bundesamt für Migration BFM



Mercy Ships



Ein Spitalschiff
bringt Hilfe
mitten ins Elend

Ihre Spende kann den
Unterschied ausmachen!



Maomai, 15
Monate, litt an
einem riesigen
Tumor am Kiefer.

Die Operation
ist ein Erfolg...
Maomai kann
jetzt ein normales
Leben haben.

Mercy Ships bringt mit
Operationen, Ausbildungen
und Infrastrukturprojekten
Hoffnung und Hilfe zu den
Ärmsten dieser Welt.

1978 in Lausanne gegründet,
Mercy Ships ist ein
internationales humanitäres
Hilfswerk auf christlicher Basis.

Mercy Ships - Chemin de la Fauvette 98, 1012 Lausanne
Tel 021 654 32 10 - Fax 021 654 32 20 - info@mercyships.ch

Postkonto 10-17304-3 - www.mercyships.ch



ISLA VICTORIA Anlauf- und Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen

Isla Victoria ist ein Angebot für Frauen, die im Sexgewerbe arbeiten. An den beiden Standorten Zürich und Winterthur bietet Isla Victoria Beratung und Begleitung zu Gesundheits- und Lebensfragen, zu Problemen bei Finanzen, Aufenthalt und Arbeitsrecht. Das Angebot steht allen Sexarbeiterinnen offen, unabhängig von Herkunft oder Religion.

ZUR SEXARBEIT

Sexarbeiterinnen üben einen Beruf aus, der Respekt und Achtung verdient.
Sexarbeiterinnen arbeiten selbstbestimmt und dürfen nicht als hilflose Opfer abgestempelt werden.
Wir setzen uns gegen Rassismus und Diskriminierung gegenüber Sexarbeiterinnen ein.
Wir setzen uns für gute Arbeitsbedingungen von SexarbeiterInnen ein.
Wir stärken das Selbstbewusstsein der Sexarbeiterinnen und unterstützen sie darin, ihre Rechte und Pflichten auszuüben.
Wir lehnen jede Form von Zwang, Drohung und Gewalt ab.
Wir unterstützen Sexarbeiterinnen darin, unter fairen Bedingungen zu arbeiten und in einer Gesellschaft zu leben, die sie achtet.

Wir appellieren an die Freier, sich fair und respektvoll zu verhalten.
Wir engagieren uns für eine ganzheitliche Prävention und für eine gute Gesundheitsversorgung.

PRAKTISCHE HILFE

In der Isla Victoria Zürich steht den Sexarbeiterinnen vier Mal pro Woche ein Raum als Treffpunkt offen. Hier werden Informationen, Beratungen und Mittagessen angeboten.
Professionelle Prävention von HIV / AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten ist ein Schwerpunkt der Arbeit von Isla Victoria. Es werden Informationen und Beratungen zum Thema sexuelle Gesundheit vermittelt und Präventionsmaterial abgegeben. Isla Victoria ist offizieller Partner der Aids-Hilfe Schweiz.
Aufsuchende Sozialarbeit in Stadt und Kanton Zürich: Das Isla-Victoria-Team besucht die Sexarbeiterinnen an ihrem Arbeitsort in Salons, Clubs und auf der Strasse. Dabei stellen die Teamfrauen erste Kontakte her, geben Info-Broschüren mit wichtigen Adressen ab und stehen für Kurzberatungen zur Verfügung.

Ihre Unterstützung kommt an!
Postkonto: 80-7182-5

Isla Victoria ist ein Arbeitszweig der
Zürcher Stadtmission.
www.stadtmission.ch



**STATT
HUNGERNDER
KINDER
ZEIGEN
WIR IHNEN
HIER
DIE LÖSUNG:**



ERDNUSSPASTE KANN LEBEN RETTEN — SIE AUCH.

Schützen Sie ein mangelernährtes Kind vor dem Tod.
Schon 39 Franken sichern seinen Bedarf an Erdnusspaste
für einen Monat, aber auch jeder andere Betrag hilft.

Jetzt spenden, um Kinder zu retten: www.unicef.ch
oder Spendenkonto: PC 80-7211-9

unicef 
Für Kinder bewegen wir Welten.